



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Über die deutschen Land-Erziehungsheime

Freunde der Deutschen Land-Erziehungs-Heime (Dr. Lietz)

[Osterwieck], 1912

Land-Erziehungs-Heime. Von Adolf Indorf, Oberlehrer am Trüperschen
Erziehungsheim

urn:nbn:de:hbz:466:1-31072

von selbst, daß auch die Technik in unser Arbeitsgebiet herein-gezogen werden muß. In gut ausgerüsteten Werkstätten für Tischlerei und Feinmechanik werden physikalische und technische Apparate gebaut unter unmittelbarer Anleitung der Lehrer bzw. Handwerker. Auch die Sprachstudien erhalten hier ihren Abschluß, so daß die ziemliche Beherrschung der beiden hauptsächlichsten Fremdsprachen in Wort und Schrift erreicht wird.

(Sonder-Abdruck aus: „Nachrichten für Stadt und Land“, Oldenburg, 2. April 1908.)

Adolf Indorf.

(Jetzt Oberlehrer am Trüperschen Erziehungsheim für erholungsbedürftige und minderbegabte Kinder auf der Sofienhöhe bei Jena.)

Land-Erziehungs-Heime.

Die Zeugniszeit war wieder da. Sie brachte manche Sorge für Eltern und Schüler. Wie wird das Zeugnis ausfallen? Wird das Kind seinen „Platz“ behalten oder wird es „rutschen“? Vielleicht kommt es sogar „n' paar nach oben“, hoffentlich aber Ostern „mit rüber“ in die nächstfolgende Klasse! Ja, ja, die detaillierten Zeugnisse! Sie sind eingeständenermaßen eine Qual für alle Beteiligten, auch für den Lehrer, weil er sich gesteht, gegen seinen Willen ungerecht gewesen zu sein, da es ihm ganz unmöglich ist, bei einer größeren Schülerzahl jedem sein Recht zukommen zu lassen, besonders, weil die ganze erste Zeugnisseite, die das sogen. Sittenzeugnis bringt, bei der Platzberechnung außer Betracht bleibt. Im Zeugnis zeigt es sich recht eigentlich, daß unsere Schulen, auch die in der Stadt Oldenburg, in erster Linie oder ganz Unterrichts-, d. h. Lernschulen, weniger oder garnicht Erziehungsschulen sind, eine Wahrheit, die eigentlich nirgends mehr angezweifelt wird.

Das ist auch der Grund, weswegen immer und immer wieder über Stoffüberladung in den Schulen zu klagen ist, und zwar ebenso sehr in den sogen. höheren Schulen, als auch in der Volksschule. „Ballast in der Volksschule“ ist ein beliebtes Schlagwort. Daß es mit Recht auch von den höheren Schulen gebraucht werden kann, beweisen die Reformbestrebungen, die auf diesem Gebiete überall gemacht werden: Zulassung der Oberrealschulabiturienten zu den Gebieten der Wissenschaft, die bisher nur den Reifeschülern der Gymnasien offenstanden, Einrichtung von Reformschulen durch den Staat, die einen verbesserten Lehrplan aufweisen, und besonders auch die Gründung von Privatanstalten, die deshalb radikaler zu Werke gehen können, weil sie nicht die Fesseln der staatlichen Aufsicht zu tragen haben.

Solche Privatanstalten sind auch die Land-Erziehungs-Heime. Sie sind m. E. noch viel zu wenig bekannt, wohl deshalb, weil der Gründer und jetzige Leiter, Dr. Herm. Lietz, jeder aufdringlichen Reklame aus dem Wege geht. Und doch sollten alle Eltern diese Schulen kennen.

Land-Erziehungs-Heime sind Internate, die in ihrem Charakter am meisten den Oberrealschulen ähneln, die aber in Lehrplan und

Lehrmethode so wesentliche Eigentümlichkeiten aufweisen, daß sie mit Recht als besonderer Ast am vielästigen Baum unseres heutigen Schulwesens gelten dürfen.

Das erste Land-Erziehungs-Heim wurde im Jahre 1898 bei Ilsenburg gegründet. Der Gründer ging von dem vorhin berührten Gedanken aus, daß die heutigen höheren Schulen wohl Unterrichts-, aber keine Erziehungsanstalten im wirklichen Sinne des Wortes seien, daß aber, da bei den heutigen Kulturzuständen Angehörige der sogen. besseren Stände aus den verschiedensten Gründen nicht imstande seien, ihren Kindern eine gute Hauserziehung angedeihen zu lassen, für die Erziehung eben solcher Knaben und Mädchen Anstalten vorhanden sein müßten, die durch besondere Einrichtungen fähig seien, die Eltern weitestmöglich zu ersetzen. Es kam also darauf an, „Stätten zu schaffen, in denen „erzogen“, nicht bloß unterrichtet würde, in denen die Jugend auf dem Lande in der freien, schönen Gottesnatur aufwachse, in denen sie wie in einem Familienheime, einer zweiten Heimat, mit ihren Erziehern wie eine erweiterte Familie zusammenlebe, in denen echte deutsche Art und Sitte gepflegt werde“. Daher der Name: Deutsches Land-Erziehungs-Heim.

Das Heim auf dem Gut Pulvermühle bei Ilsenburg wuchs und gedieh und gab dadurch dem Reformversuch die Berechtigung zur Existenz. So durfte es der Gründer wagen, nach einigen Jahren (1901) mit einem Teil seiner Schüler Ilsenburg zu verlassen, um in schöner Gegend westlich vom Thüringer Wald, einige Stunden von Hildburghausen entfernt, in der Nähe des Gutes Haubinda, ein neues Heim zu gründen. Bald entspann sich in dem schnell errichteten Gebäude dasselbe frische und freie Leben, wie vordem im Ilsenburger Heim, das unter der Oberleitung Dr. Lietz' sich stetig weiterentwickelte und mit dem Haubindaer Heim in lebhaftem Wechselverkehr blieb, den behende und ausdauernde „Heimer“ auf ihren Wanderfahrten zu Fuß und zu Rad unterhielten.

Doch auch Haubinda faßte die anwachsende Schülerschar bald nicht mehr. Der Leiter, überzeugt, daß ein inniges Zusammenleben der Schüler untereinander und der Schüler und Lehrer nur dann möglich sei, wenn der Altersunterschied der Schüler derselben Anstalt nicht allzu groß sei, wanderte abermals mit den älteren Schülern aus (1904) und bezog das Schloß Bieberstein in der Rhön, früher Sommerresidenz der Fürstäbte von Fulda. Das Schloß, hoch auf dem Bieberberg gelegen, hatte die Blicke der Haubindaer bei ihren Reisen schon mehrfach auf sich gelenkt. Es war zum Land-Erziehungs-Heim wie geschaffen. So zog denn die wackere Schar mit ihren roten Heimmützen und in ihrer kleidsamen Heimtracht in den ehrwürdigen Bau ein, von der lachenden Natur als frohe Gesellen und liebevolle Freunde begrüßt.

Drei große Anstalten, vom Gründer ahnend vorausgeschaut, waren entstanden:

Ilsenburg, idyllisch am Flusse gelegen, mit Gartenbauwirtschaft und etwas Viehzucht verbunden (Sexta bis Quarta a);

Haubinda, auf einem ausgedehnten Landgut, wo die Schüler Gelegenheit haben, die Arbeiten des Landmanns und Handwerkers kennen zu lernen und soweit möglich, selbst auszuüben (Quarta b bis Untersekunda a);

Bieberstein, als historische Stätte in erhabener Gebirgslandschaft gelegen, wo die Schüler nichts vermissen, was sie früher umgab, aber in größerer Stille und Abgeschiedenheit die beste Gelegenheit zur Sammlung und Vertiefung haben (Untersekunda b bis Prima).

Jede Anstalt bildet einen kleinen Staat für sich, mit freier Verfassung und regstem Leben; alle drei stellen einen Dreibund dar.

Was für Knaben sich so ausgezeichnet bewährte, mußte für Mädchen nicht minder erfolgreich sich einrichten lassen. Es entstanden die beiden Mädchenheime Sieversdorf bei Berlin und Gaienhofen am Bodensee.

Hatten die deutschen Anstalten gleichsam ihr Vorbild in der New School Abbotsholme in England (Derbyshire) gefunden, so gaben sie wieder das Muster ab für ähnliche Unternehmen in außerdeutschen Ländern des Kontinents: Österreich, Frankreich, Polen, Norwegen, Dänemark, Rußland und die Schweiz haben ihre Land-Erziehungs-Heime erhalten.

Was ist es denn nun, was die Deutschen Land-Erziehungs-Heime vor den anderen sogen. höheren Schulen, vor Gymnasien und Oberrealschulen, voraushaben?

Es ist zunächst die Art und Weise, die Einrichtung des Lehrplanes. Die Hauptsachen seien hier kurz herausgehoben.*)

Die körperliche Ausbildung kommt zu ihrem vollen Recht. Nicht allein, daß Turnen und besonders Sport in ausgedehntem Maße betrieben werden. Durch täglichen Dauerlauf, häufige und andauernde Wanderfahrten und Radtouren, tägliches Baden und Schwimmen wird der Körper geübt und widerstandskräftig. Durch täglichen Arbeiten in Tischler- oder Schlosserwerkstatt wird Hand und Auge geübt, lernen die Schüler solche Beschäftigungen kennen und schätzen; durch stundenplanmäßig festgesetzte Betätigung in Feld und Wald, im Garten und auf der Wiese werden die Schüler zu selbstloser Hingabe fürs Ganze erzogen — sie säen und ernten für den eigenen Haushalt —, bekommen sie Einsicht in die wichtige Arbeit des Landmanns.

Gelegenheit zu Kunstübungen wird reichlich geboten. Durch einen der Schule verpflichteten Künstler lernen die Zöglinge nach der Natur zeichnen, in Plastilina modellieren. Ein geprüfter Musiklehrer in jedem Heim leitet die Schüler durch tägliche Darbietungen zum Verständnis an, überwacht und fördert sie bei eigenen Übungen auf Klavier, Geige und Cello und zeigt — wenn es irgend möglich ist — durch Zusammenspiel in einem kleinen Orchester höhere Ziele, die zum Ansporn und Eifer dienen.

Den Mittelpunkt bildet die deutsche Sprache. Fertigkeit darin wird besonders durch häufige freie Aufsätze und anknüpfende grammatische Übungen, sowie durch freien Vortrag vermittelt. Durch Lesen und Besprechen der schönsten Literaturerzeugnisse und ausgedehnte Privatlektüre dringen die Schüler in den Geist derselben tief ein. Das schließt nicht aus, daß den modernen Fremdsprachen, Französisch und Englisch, breiter Raum gewährt werden kann. Der Unterricht darin hat deshalb vieles vor dem anderer Schulen voraus, weil er prinzipiell von geprüften Ausländern erteilt wird. Erst nach-

*) Literatur über die Land-Erziehungs-Heime: 1. Prospekt, versendet Dr. Lietz, Schloß Bieberstein i. d. Rhön; 2. Jahresberichte, vorzüglichen Inhalts, ersch. bei Voigtländer, Leipzig (à 2—3 M.), 3. Emlohstobba, Erziehungsroman von Dr. Lietz (vergriffen).

dem in der ersten Zeit die Fremdsprache fast ausschließlich durch Sprechen geübt worden ist, wird der erhaltene Vokabelschatz grammatisch näher bestimmt und durchleuchtet. In den Stunden wird von Lehrern und Schülern fast nur in der Fremdsprache gesprochen, ein Umstand, der die Fertigkeit darin bedeutend erhöht. Unterricht in Latein wird fakultativ erteilt.

Das gesamte Leben der Heime dient der Pflege eines sittlich-religiösen Sinnes, ohne doch durch Aufdringlichkeit, durch Intoleranz oder salbungsvolles Insgewissenreden des Guten zu viel zu tun und das Gegenteil von dem hervorzurufen, was beabsichtigt war. Durch allabendliche Andachten und Andachten am Sonntagmorgen, Einrichtungen, wie sie eben nur ein Internat bieten kann, wird dem religiösen Sinn der Schüler besonders reiche Nahrung geboten. Dabei steht das deutsch-protestantische Element im Vordergrund, was aber Ausländern und nichtevangelischen Schülern den Aufenthalt im Heim nicht beschwerlich macht. Nirgends fand ich bei Schülern soviel Ernst in der Lebensführung, soviel Freude an tief innerlichen, allerdings nicht immer biblischen Stoffen, wie bei den Biebersteinern.

Die äußere Zucht läßt, wie gesagt, nichts zu wünschen übrig, trotzdem härtere Zuchtmittel von den Lehrern kaum angewandt werden. Körperliche Züchtigungen kommen nicht vor. Der gesamte Verkehr zwischen Lehrern und Schülern hat gegenseitige Achtung zur Voraussetzung, er ist sehr frei und ungezwungen, ohne doch die Grenzen zu überschreiten. Er stellt allerdings an die Persönlichkeit des Lehrers große Anforderungen, Schwächlinge sind dort vom Übel. „Durch Einwirkung von Personen und Dingen, dadurch, daß Gelegenheit gegeben wird, ein lebenswertes Leben zu verbringen, soll zu freudiger Pflichterfüllung, unter sorgfältiger Berücksichtigung der Welt im Zögling, sowie der ihn umgebenden Natur, erzogen werden.“ Deshalb liegt ein Geist der Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit über dem ganzen Schulleben, den man anderswo wahrscheinlich vergebens sucht.

Näher auf die übrigen Fächer einzugehen, muß ich mir an diesem Orte versagen. Aber das mag schon aus diesen wenigen Zeilen hervorgehen, daß der Leiter sein Ziel: „Wir wollen die uns anvertrauten Kinder zu einheitlichen, edlen, selbständigen Charakteren erziehen, zu deutschen Jünglingen und Jungfrauen, die ihrer Jugend froh werden sollen, die an Leib und Seele gesund und stark sind, die warm empfinden, klar und scharf denken, mutig und stark sein wollen“ — wohl erreicht. Daß dabei ein solcher Schüler das Examen (als Externer) nicht zu fürchten braucht, beweist die Statistik dieser Schüler seit 1902.